

Ich sehe nicht ganz ein, warum jeder Mann eine Frau haben soll!

Autor(en): **Bernheim, René**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 38

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

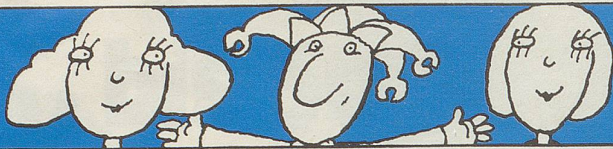
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Marianne Gautier

Die andern

Man begegnet ihnen nicht im täglichen Leben. Dort tummeln sich bloss die andern, die mit den kleinen und grösseren Fehlern und Schwächen und Unvollkommenheiten. Jeder hat zwar seine sonnigen Seiten, und doch ... Da gibt es die Streitsüchtigen, die Faulen, die Verschwender, die Lasterhaften, die Dicken, die Ichbezogenen, die Überemanziptierten, die ewigen Jammerlappen, die Paschas, die Überlangen, die Geizigen, die Unaufrichtigen, die Missgünstigen, die Vergnügungssüchtigen, die Unzufriedenen, die Selbstgefälligen, die Nörgler, die Launenhaften und die Unordentlichen.

Man begegnet ihnen exklusiv in den Zeitungen, «auf diesem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege». Diejenigen weiblichen Geschlechts sind allesamt attraktiv, apart, charmant. Schlankheit ist Ehrensache. Fehlt sie, oder ist

sie auf der Strecke geblieben, ist man eben eine «sehr gepflegte» (eventuell damenhafte) «Erscheinung».

Man eignet sich vorzüglich zum Pferdestehlen, verwandelt sich aber bei Bedarf flugs in eine anschniegsame, aufregend-sinnliche Eva, bereit, Wärme und eheliches Glück zu verströmen. Begeisternde Hobbys, ein romantisches Gemüt und ein tadelloser Charakter runden das vielversprechende Bild ab.

Darf man Jugendfrische nicht mehr für sich beanspruchen – was tut's? Eine überdurchschnittliche Bildung, Mithaltenkönnen in jeder Diskussion und souveränes Repräsentieren selbst in anspruchsvollster Gesellschaft ist auch nicht übel. Ausserordentliche hausfrauliche Fähigkeiten sind es ebensowenig. Und das gemütliche Nestchen mit dem hübschen Garten und dem prallen Sparstrumpf lässt auch den härtestgesotteten Unentschlossenen zur Feder greifen.

Auf der männlichen Seite sind im Beruf meistens die oberen Sprossen der Leiter erklommen, und man liefert jede Garantie für ein Leben frei von materiellen Sorgen. Auch will man die Auser-

wählte auf Händen tragen. Man ist allem Schönen zugetan. Ein Leben ohne Langeweile mit Reisen, Unterhaltung ... Erfüllte Zweisamkeit, Harmonie, wolkenloses Glücklichein – leuchtende Perspektiven eröffnen sich.

In Aussehen und Auftreten ist man entweder männlich-sportlich, rassig, jung, gross und schlank oder, in Ermangelung dieser Trümpfe, «noch sehr rüstig und vital».

Kurz: alle idealen Voraussetzungen für ein dauerhaftes Eheglück sind gegeben. Damit aber gar nichts dem Zufall überlassen bleibt, wird immer häufiger die moderne Fee Computer herbeigerufen. Wann immer sie zwei Menschen mit ihrem Zauberstäbchen berührt, geht für die beiden die Sonne auf – und nie mehr unter.

Und die andern? Die mit den kleinen beziehungsweise grösseren Fehlern und Schwächen und Unvollkommenheiten? Diejenigen, die sich in der Disco finden oder im Schwimmbad, im Sportklub, bei Freunden, im Berufsleben, auf Reisen?

Sie stürzen sich, blind verliebt, kopfüber ins Eheabenteuer. Ihr Leben ist vielleicht nicht ein ein-

ziger Höhenflug, sie werden nicht immer auf Händen getragen, sondern bekommen selbst ein Bündel angeschnallt, müssen oft ihre Franken zweimal umdrehen, sich an den Eigenheiten des Ehegesponnes reiben, Romantik und Liebeshwürigkeit aus dem Alltagskuchen herauspicken wie seltene Rosinen und gar gelegentliche Gewitterwolken am Ehemimmel drohen sehen.

Warum überlassen sie alles dem Zufall, die vielen andern? Etwa aus Angst, einem Traumpartner in ihrer eigenen Unvollkommenheit nicht zu genügen? Aber es kann doch gar nichts schiefgehen! Nur getrost die Anmeldung ausgefüllt, bei den gewünschten Charaktereigenschaften Toleranz angekreuzt, und er oder sie wird lächelnd über alles hinweggehen. –

Doch nein! Für welch' gefährliche Entwicklung wird da Propaganda gemacht! Die Folgen wären nicht auszudenken: «Die andern» würden den Markt schlagartig überschwemmen und an sich reissen. Eine wahre Qualitätsinflation, Ratlosigkeit und Chaos wären das bittere Ende.

Sollte vielleicht doch lieber alles beim alten bleiben?

Candy

Es ist ein hübsches Tierchen, seiner jungen Herrin aufs Wort gehorchend und in Liebe zugetan. Ich jedoch bekundete etwelche Mühe, Candy, den hüpfenden Gast, nach seiner Mahlzeit, die er sich aus Zimmerpflanzen und Teppichfransen zusammengestellt hatte, in seinen Käfig zu komplimentieren, wo artgerechtes Futter für ihn bereitlag. Aber bald gewöhnten wir uns aneinander; seine Anwesenheit hat mir indirekt sogar viele schöne Stunden beschert.

Als die Nachbarin den Kostgänger nach den Ferien abholte, war sie des Lobes voll über Griechenland, von wo sie eben zurückgekommen war. Ihre Begeisterung muss mich angesteckt haben. In ähnlichem Mass, wie sich Landkarten, Bildbände und Reiseberichte auf dem Schreibtisch häuften, wuchs mein Interesse. Der Entschluss, nicht ganz ohne Sprachkenntnisse zu reisen, führte zum nächsten Schritt.

Wie soll ich die vielen Eindrücke beschreiben, die wir dann in Hellas gewannen? Der Besuch

der antiken Stätten liess sich übrigens aufs angenehmste mit dem griechischen Alltag verbinden. Wir kosteten unterwegs den einheimischen Wein, schauten manchmal in dampfende Kochtöpfe. Bauernsalat, Bohnen und Lammbraten schmeckten uns ausgezeichnet. Auf Kaninchenfleisch verzichteten wir allerdings gerne.

Elsbeth

Confi-Mann

Meine andere Hälfte ist nicht nur ein Gefährte mit Herz und Verstand für zwei (nämlich für mich dazu, dort, wo ich ein «Loch» habe), sondern gelegentlich auch von charmanter, zäher Unlogik. Zuerst, jahrelang, verwirrte mich das, bis ich – zwecks sommerlichen Überlebens – den Rank fand, mich anpasste.

Confizeit ist bekanntlich jeweils ab Ende Mai bis in den Oktober hinein. Da waren während des Vierteljahrhunderts Mutterleben bis zu sieben Mäuler am Morgentisch zu stopfen. Der im Lauf heisser Wochen eingekoch-

Zeichnungen: René Bernheim

